

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 36 (1965)
Heft: 10

Artikel: Vom Sterben und Vergehen
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Sterben und Vergehen

Mitten in meinem Traum
Fiel vom goldfarbenen Baum
Des Sommers süsseste Frucht.
Und als ich morgens zum Garten ging,
Silberner Tau im Grase hing,
Da war der Herbst gekommen.

Nun tönt in meine Nacht
Die Weise leicht und sacht
Vom Sterben und Vergehen.
Und wenn ich erwache aus Schlaf und Traum
Ist die Wiese kahl und leer der Baum.
Der Winter wird sehr bald kommen.

Maria Dutli-Rutishauser

gaben zur Lösung aufgegeben, statt die Phantasie anzuregen, sich selber Aufgaben zu stellen. Und doch hängt die ganze persönliche Lebendigkeit von der Fähigkeit ab, im Leben dereinst selbst Ziele und Aufgaben für sich finden zu können. Wir sind heute Zeuge

wilder Zerstörungsinstinkte

in jungen Menschen; sie sind nichts anderes als missleitete Kampflust, verdrängter Abenteuersinn, die sich in der Kindheit nicht in normaler Weise ausleben konnten. Im unbefangenen und normalen Ausdruck seiner Aktivität und Abenteuerlust behindert, neigt das Kind schliesslich zu üblen und seelenlosen Expansionsformen. Kann es überraschen, dass Menschen, denen in der Kindheit die normale Entfaltung ihrer Abenteuerlust, ihres Bewegungsdranges, ihrer einfachen, aber vitalen Spiel- und Schaffungswünsche verwehrt blieb und die sich schon sehr früh in die vorwiegend rationale, nüchterne und enge Ordnung heutiger Quartiere und Wohnblöcke eingezwängt fanden, in der Pubertät und oft noch später gegen die ernüchternde Perfektion und Rationalität des heutigen Lebens, das die Erwachsenen aufgebaut haben, rebellieren, ehe sie sich resignierend darein fügen? Dass sie plötzlich Lust bekommen, einmal alles kurz und klein zu schlagen als Protest gegen eine «Ordnung», die ihnen von klein auf solche Fesselung, Einengung auferlegt hat? Sie reagieren irrational und blind, verspätet, als wollten sich die betrogenen Instinkte und Schaffenstribe ihrer Kindheit für das ihnen ange-tane Unrecht rächen.

Appetit einer ausgehungerten Phantasie

Dazu kommt die Wirkung des heutigen Schulbetriebes, mit seiner Einseitigkeit und der vorwiegenden Pflege rationaler, intellektueller Kräfte und des Gedächtniswissens auf Kosten des Schöpferischen und Initiativ-Tätigen, der Befriedigung auch irrationaler Bedürfnisse und intuitiver Antriebe im Kind. Herbert Read, der bekannte englische Kulturkritiker, hat in einer Diskussion über die Horror-strips und Comic-strips in den Zeitungen und ihren Einfluss auf die Kinder in der Londoner «Times» geschrieben: «Der Appetit des Kindes auf Grausamkeit und Schrecken ist der Appetit einer ausgehungerten Phantasie. Um uns dem Geist und der Notwendigkeit eines industriellen Zeitalters anzupassen, haben wir ein Schulsystem geschaffen, das vorwiegend reali-

stisch, wissenschaftlich und begrifflich ist. Die Erziehung der Phantasie durch schöpferische Tätigkeit ist untergeordnet und oft völlig vernachlässigt.»

Warum schützt man heute diese vitalen Bedürfnisse, den kindlichen Drang nach einer Spielwelt und einem Spielraum nicht ebenso selbstverständlich, wie wir es ganz natürlich finden, dass wir Raum schaffen für Verkehrsstrassen, Fahrwege, Garagen, öffentliche Bauten? Warum sind die Geldmittel für solche unbestritten vorhanden und für die Bedürfnisse der Kinder nicht? Warum muss man dafür heute erst noch heftig kämpfen, ohne genügend Verständnis zu finden? Ist denn die heranwachsende Generation, die das Volksschicksal von morgen bestimmt, sind ihre vitalen Bedürfnisse weniger wichtig, sind sie von geringerem Wert als der Boden, den wir mit Asphalt und Beton zupflastern? Kann es uns denn etwa gleichgültig sein, wie unser junges Geschlecht vor unseren Augen heranwächst, dürfen wir zusehen, wie seine Daseinsbedingungen, zu denen ungestörtes Spiel im Heim und im Freien gehört, missachtet werden, wie seine Phantasie und seine Traumkräfte verkümmern?

Rückschlag ins Infantile

Die Störung der normalen Proportionen zeigt sich in den wilden, brutalen und barbarisch anmutenden Ausbrüchen eines Teils der Jugend. Und dies geschieht durchaus nicht nur in den vom Krieg heimgesuchten Ländern, sondern ebenso in Schweden und in Amerika, sogar in der Schweiz, in Ländern also, in denen man nicht die Kriegezerstörung für solche Verwilderung verantwortlich machen kann. Ebenso wenig ist die wirtschaftliche Not die Ursache; denn es sind zumeist Jugendliche, die aus gesicherten, ja gepflegten bürgerlichen Kreisen stammen. Gewiss, es hat immer eine rebellierende Jugend gegeben; aber dieses verspätete Rebellieren, nämlich nicht nur der Sechzehn- und Siebzehnjährigen, sondern der wesentlich älteren, deutet auf eine tiefe Störung hin, in der die normale Entwicklung vom Kindlich-Irrationalen zum Reifen, Geordneten, zu dem, was wir die Erwachsenenwelt nennen, einen pathologischen Rückschlag ins Infantile erfährt. Es entsteht eine Spaltung, eine innere Zerrissenheit, die für das heutige Jugendproblem kennzeichnend ist.

Innere Zerstörung

Angesichts der Entartungserscheinungen unter den jungen Leuten hilft es wenig oder ist es sogar ungerecht, die Jugendlichen zu kritisieren. Diese Symptome sind einfach die Reaktion auf Verhältnisse, die ihnen lebenswichtige Dinge nicht geben, die sie nötig hätten. In unserem Jahrhundert, das der materiellen Besserstellung mit Recht grosse Aufmerksamkeit schenkt, da sie wichtig ist, haben wir noch kaum oder überhaupt nicht eingesehen, dass die Hauptbedürfnisse des Kindes in der Gemütsphäre liegen, Forderungen der Seele und nicht nur solche des Körpers sind. So werden die bessere körperliche Pflege, die vermehrte Freizeit, die grössere Sicherheit der Familie, die alle zu begrüssen sind, in ihr Gegenteil verkehrt, nämlich in innerliches Kranksein, in ein tiefes Gefühl der Unsicherheit, der Heimatlosigkeit und Lebensleere. Der technische Fortschritt der Welt, der eine grosse Hilfe sein könnte, führt zu Entartung und kann schliesslich zur inneren Zerstörung des Menschen führen.